

Presse-Splitter von Gabriele Feyerer



Wenn Mama nicht mehr am Herd steht...

„Wenn Mama nicht mehr am Herd steht“ – dieses „Lebensmodell“ soll künftig durch mehr Betreuungsplätze noch stärker gefördert werden. „Hausfrau“ zu sein und am Herd zu stehen (außer man ist Berufskoch) oder überhaupt noch richtig kochen zu wollen, gilt heute bereits als große Schande. Schließlich gibt es ja die Mikrowelle (ist zwar schädlich, doch wen interessiert es). „Aber wollen alle Eltern das Gleiche vom Staat“?, fragt Carina Kerschbaumer in der „Kleinen Zeitung“. - Mehr als die Hälfte der Frauen wählte heuer wieder das längste Modell des Kinderbetreuungsgeldes von 30 + 6 Monaten, um so lange wie möglich beim Kind sein zu können. In einem Viertel der Familien ist der Mann Alleinverdiener, zwei Drittel der Frauen wünschen sich in Umfragen, in den ersten Jahren ihr Kind selbst zu betreuen. „Jeder Ansatz, Menschen ein Lebensmodell aufzuzwingen, wird scheitern“, so Familienexperte Wolfgang Mazal. Offenbar hat der Staat wenig echtes Interesse an den Wünschen der Frauen. Politik nach „Mainstream“, statt nach Bedürfnissen. Die bisherige Familienpolitik wird als gescheitert bezeichnet, ohne die Hintergründe zu beleuchten. Noch mehr und noch frühere Fremdbetreuung soll eine Lösung sein, während sich in anderen europäischen Ländern (z. B. Frankreich) bereits Widerstand gegen diesen Zwang formiert. (*Kleine Zeitung, THEMA, 17. 11. 2010*)

Kein Job?

Gegen die eigentlich unleugbare Tatsache, dass „Hausfrau“ irgendwie ein Job von Wert ist, zieht die grüne EU-Abgeordnete Ulrike Lunacek in einer Stellungnahme zu den Aussagen des türkischen Botschafters Kadri Ecved Tezcan zu Felde, der sich zwar seltsamer Ratschläge ans österreichische Volk befehligte, aber zumindest Hausarbeit und Kindererziehung noch als das sieht, was

sie ist. Dennoch meint Lunacek, die Frauen in Europa hätten schließlich über Jahrzehnte dafür gekämpft, dass „Hausfrau sein kein Job ist“. Seltsam – ich dachte immer, die Frauen hätten um mehr persönliche Freiheit gekämpft, statt bloß für eine Herabwürdigung jener Arbeit, welche noch lange nicht alle Männer zu tun bereit sind, weil sie eben „ein so lästiger Job“ zu sein scheint.

(*Die Ganze Woche, 46/2010*)

Kinder brauchen vor allem elterliche Zuwendung

Wir müssen unsere Kinder sicher nicht in mehrsprachigen Aufbewahrungsstätten abladen und sie schon gar nicht im zartesten Alter von einem Förderunterricht zum nächsten schleppen. Laut Angela Friderici vom Max Planck-Institut in Leipzig reicht es völlig, wenn die Eltern sich mit ihnen beschäftigen wie eh und je – ihnen vorlesen, viel mit ihnen sprechen oder Lieder vorsingen. Vor allem Musik lässt die „graue“ Gehirnmasse wachsen. Musiker haben einen dickeren „Balken“ zwischen den Gehirnhälften, welcher die Koordination verbessert. Melodie und Musik trainiert zugleich die Sprachverarbeitung.

(*Freizeit-Kurier, 20. 11. 2010 – „Wunder Gehirn“*)

Beruf und Familie – doch nicht locker vereinbar?

Beruf, Kinder, Haushalt...Frauen leiden an der Doppelbelastung, so die „Grazer Woche“. Ach, da ist sie ja wieder: die totgesagte „Hausfrau“. Es gibt sie also noch, gleichgültig ob sie „nebenbei“ einen Beruf ausübt oder nicht. Der Haushalt macht sich nicht von allein und Männer drücken sich heute wie damals gerne vor einigen Pflichten. So wird das Leben gestresster Frauen wie üblich bejammert: „Burn-out“- das neue, alte Schlagwort! Auch die kolportierten Lösungen haben es in sich: „Auszeit nehmen“ (und wie?), ein Buch lesen, sich mit Freunden treffen, Joggen, Nordic Walken, Johanniskraut-Tee trinken, Psychopillen schlucken... und dann? – es gäbe noch ein weiteres Mittel: den lauten Aufschrei und die deutliche Forderung nach mehr finanziell abgegoldener Zeit für Kinder und die Mütter selbst. Je mehr Frauen sich das trauen, umso rascher könnte sich etwas ändern – wie wäre es mit Streik? Aber „Hausfrauen“ und Mütter streiken nicht, schlafen nie und können zaubern, oder doch nicht?